

# Wochenblatt

für Pulsnik,  
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:  
Mittwoch und Sonnabends.

Als Beiblätter:  
1. Illustriertes Sonntagsblatt  
(wöchentlich);  
2. Landwirtschaftliche Beilage  
(monatlich).

Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.  
Auf Wunsch unentgeltliche Zusendung.

**Amts-**  **Blatt**  
des Königl. Amtsgerichts **Pulsnik** und des Stadtrathes

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben  
in Pulsnik.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein  
in Pulsnik.

**Inserate**  
sind bis Dienstag und Freitag  
vorm. 9 Uhr aufzugeben.  
Preis für die einspaltige Cor-  
puszeile (ober deren Raum)  
10 Pfennige.

**Geschäftsstellen:**  
Buchdruckerei von A. Babb,  
Königsbrück, C. S. Krausche,  
Ramenz, Carl Daberkow, Groß-  
röhrsdorf.  
Annoncen-Bureau von Saalen-  
stein & Bogler, Invalidentank,  
Rudolph Woffe und G. L.  
Daube & Comp

Mittwoch.

Mr. 6.

20. Januar 1897.

## Wittwoch, den 20. Januar 1897, Abends 1/8 Uhr Öffentliche Stadtverordnetenversammlung im Sitzungssaal.

Tagesordnung hängt in der Rathhausflur aus.  
Pulsnik, am 18. Januar 1897.

Der Stadtverordnetenvorsteher  
Dr. med. Sauer.

### Ein großkapitalistisch-jüdisches Attentat auf die sächsische Provinzialpresse.

Die „Deutsche Wacht“ veröffentlichte in voriger Woche folgenden sehr zeitgemäßen und zu beherzigenden Leitartikel: „Was doch so ein fündiger Judenschädel nicht alles ausheckt, fors Geschäft“ und gegen das Ueberhandnehmen der antisemitischen Bewegung auf dem Lande! Erst haben die Juden den Antisemitismus todgeschwiegen, dann haben sie seine Vertreter und Führer persönlich verunglimpft und in den Koß gezogen, einen eigenen Denunziantenverein gegründet, Ortsgruppen und Verbände des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus ins Leben gerufen, denen die besondere örtliche Beobachtung und Bekämpfung der Juden-gegner anvertraut wurde und als das alles nicht recht ziehen und helfen wollte, verlegten sie sich darauf, die rein deutsche Bewegung tod zu schreiben und zu sagen. Das war gewissermaßen die erste Periode des semitische Feldzuges gegen die geistige, sittliche und nationale Emanzipationsbewegung des deutschen Volkes. Darauf verlegten sie sich auf die geschäftliche Spionage und auf die direkte Bekämpfung der antisemitischen Presse. Die General-Anzeiger-Kompagnie wurde durch die jüdische Großfinanz ins Leben gerufen, und alsbald erstanden in allen größeren Städten, in denen der Antisemitismus Boden gewonnen hatte, die „General-Anzeiger“, „Centralorgane“, „Neuesten Nachrichten“, „Volkzeitungen“ und wie sie alle benannt sein mögen. Für ein billiges Geld wurde so mit allen Chikanen des modernen Unterbietungssystems eine Presse eingeführt, die als in jeder Hinsicht minderwertig allen Einsichtigen und Verständigen ja längst bekannt ist, die sich aber durch eine kluge Spekulation auf die Klatsch- und Skandalsucht derjenigen, die nie alle werden, doch zu halten wußte. Unter dem Deckmantel der Unparteilichkeit natürlich, denn Farbe bekundet der Jude seit 8 Jahren bekanntlich nicht mehr ohne zwingende Noth, wurde dies alles gemacht und das Geschäft blüht! Aber was nützt dies alles, wenn dem biedereren Pfahlsbürger, dessen angeborene Bestimmung man im Patschuldust der journalistischen Halbwelt zu ersticken versuchte, doch hin und wieder durch eine selbstständige Regung der kleinstädtischen und ländlichen Presse die Augen über der Dingtrostlose Wirklichkeit geöffnet werden? So lange der Landmann und Kleinstädter neben seiner „billigen“ großstädtischen Zeitung noch die Lokalpresse benützt, in der das Judenthum, trotz aller Beeinflussung durch den Anzeigentheil, doch eine größere Macht noch nicht gewinnen konnte, ist an eine vollkommene Beherrschung der öffentlichen Meinung zu Gunsten der Hebräer nicht zu denken. Dem soll nun abgeholfen werden.

In Berlin hat sich eine große jüdische Gesellschaft unter dem Titel „Kommanditgesellschaft Hachfeld, Schmitz & Co.“, mit einem Kapital von angeblich vielen Millionen gegründet, um durch eine im großen Style betriebene Ausgabe von Kopfszeitungen, die für ein billiges Geld an die seitherigen selbstständigen Provinzialzeitungs-Herausgeber abgegeben werden sollen, alle selbstständige Meinung auf dem Lande unmöglich zu machen. Vor uns liegt eine „Deutsche Wacht“ von H. Hachfeld, betitelt: „Die Hebung der Provinzialpresse und die Erhöhung ihres Gewinnes um 5000—35 000 Mk.“, in der mit vielen schönen und raffinierten Redensarten, gewürzt mit dem Honig talmudischer Gesinnung, den einzelnen Zeitungsverlegern vorgerechnet wird, welche seines Geschäft sie machen könnten, wenn sie sich und ihre Blätter den liebenswürdigen Menschenfreunden der Firma „Kommanditgesellschaft Hachfeld, Schmitz & Co.“ anvertrauen wollten. Daß die Vorzüge des neuen jüdischen Zeitungsunternehmens, das vom Leitartikel bis zur Anzeige alles gleich fix und fertig und in tadelloser Qualität — „unparteiisch“ selbstredend — liefern will, gehörig beleuchtet werden, ist selbstverständlich. Selbstverständlich sind die einzelnen Verleger verpflichtet, unbesehen alles abzudrucken, was ihnen die jüdische

Zeitungsfabrik in Berlin zurecht gemacht hat. Da wären wir ja endlich bei der höchsten Blüte jüdischer Betriebsamkeit und Intelligenz, von denen unser Vaterland angeblich noch so viel Segen zu erwarten haben soll, angelangt. Hunderte von Redakteuren und Korrektoren, Tausende von Setzern und Buchdruckerangestellten werden brotlos und die Provinzialzeitungsverleger zu Agenten und Drahtpuppen einer jüdischen Zeitungscentralen in Berlin gemacht, die dann unser Landvolk mit der geistigen Nahrung versieht, die ihm Interesse des internationalen Judenthums für die dienlichste und beste erscheint. Alles zum höheren Ruhme moderner Kultur — „fors Geschäft“ und „die armen verfolgten Juden“ gegen die Schmach des Jahrhunderts und die niederträchtigste Gesellschaft, die je Gottes Erdboden verunzirt, die Antisemiten! Zeitungs-Monopol, Anzeigen-Monopol und Monopolisirung der gesammten Politik — alles auf einen Schlag! Man sieht, die Juden haben gründliche Arbeit vor, die, weil ihnen das Geld in Unsummen zur Verfügung steht, durchaus nicht zu leicht zu nehmen ist. Schade, daß die Deutschen nicht „intelligent“ genug sind, diesen Plan mit allen Kräften zu unterstützen. So versammelten sich am letzten Sonntag auf Einladung des Vorstandes des Deutschen Buchdruckervereins Kreis VII (Sachsen) in Chemnitz eine große Anzahl Zeitungsverleger des Kreises Sachsen zur „Stellungnahme zu dem neuesten Berliner Attentat auf die Provinzialzeitungspressen“. Dort hat man erfreulicher Weise das Anerbieten des Berliner jüdischen Konsortiums scharf kritisiert. So schreibt z. B. die Chemnitzer „Sächs. Bürger-Ztg.“: „Eine antisemitisch-Verammlung wurde am Sonntag im hiesigen Gasthaus „zur Linde“ abgehalten. Die Anwesenden waren aber nicht Mitglieder der Deutsch-sozialen Reformpartei, sondern Zeitungsverleger aus allen Theilen Sachsens. Bekanntlich ist das Zeitungsgründen in kleinen Städten und größeren Dörfern recht leicht gemacht, da sich in Berlin die Fabrikation halbfertiger oder „topfloser“ Zeitungen eingebürgert hat. Zwei, drei und sechs Mal wöchentlich erscheinenden Zeitungen können im Umfange bis zu acht Seiten bis auf den lokalen und Inseratentheil fertig aus Berlin bezogen werden. Diese Fabrikation soll jetzt durch ein Berliner Juden-Konsortium übertrumpft werden. Dasselbe will den Zeitungsverlegern fertige Druckplatten liefern, so daß sie ein Setzerpersonal nicht mehr nötig haben und doch eine große täglich erscheinende Zeitung herausgeben können. Das Konsortium, welches angeblich ein Kapital von 40 Millionen Mark zusammengebracht und einen Chefredakteur mit 20 000 Mk. Jahresgehalt, sowie Mitarbeiter in der ganzen Welt engagirt, inserirt in der Fachzeitungen, daß in Hunderten von Orten neue Zeitungen gegründet werden sollen und jagte dadurch den Verlegern in der Provinz einen gewaltigen Schreck ein. Viele traten, wie man am Sonntag in der „Linde“ hören konnte, mit der fraglichen Gesellschaft in Unterhandlung, weniger um ernstlich mit dieser eine Geschäftsverbindung anzuknüpfen, sondern mehr, um das „Unternehmen im großem Styl“ kennen zu lernen. Was da aus den Verhandlungen erzählt wurde, war nicht sehr vertrauenswürdig. Alle Redner bezeichneten das Projekt mit Namen, die wir hier nicht wiedergeben wollen, die uns aber berechtigten, die Versammlung als eine antisemitische zu bezeichnen.“

Wir beglückwünschen die Herren Verleger der Provinzialpresse von Herzen zu dem mannhafsten und einmüthigen Abweisen der unwürdigen Zumuthung dieser jüdischen Kommanditgesellschaft. Wohin soll die ehrliche deutsche Presse, wohin soll unser ganzes deutsches Volk kommen unter diesen ins Maßlose sich steigenden Ausbeutungs- und Unterdrückungsgeflüsten des jüdischen Stammes? Mögen die Herren, die in Chemnitz die richtigen Worte zur Zurückweisung des Hebräerthums fanden, nunmehr aber auch zu Hause in der ersten Praxis kein Blatt mehr vor den Mund nehmen und die Judenschande, unter der unser ganzes Volk

steht, auch in ihren Zeitungen bei ihrem rechten Namen nennen. Wenn wir alle ohne Unterschied der sonstigen Parteistellung ehrlich zu Schutz und Trutz zusammen halten, dann wird dies neueste Attentat des internationalen Judenthums auf die Ehre und Selbstständigkeit der deutschen Presse glänzend vereitelt werden und aus der bösen Saat thätiglich Gutes für das ganze Volk ersehen! W.

### Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnik. Die in vorstehendem Leitartikel geschilderten Angriffe auf die Selbstständigkeit unserer Provinzialpresse haben bereits auch hierorts ihren Anfang genommen. Der Redakteur und Herausgeber der „Pulsniker Nachrichten“, Herr E. Grohmann bekam wie viele andere Kollegen der Umgegend und anderer sächsischer Kreise vorige Woche folgendes Schreiben: P. B. Hierdurch theilen wir Ihnen mit, daß wir am 1. April 1897 dort eine Zeitung gründen werden. Wir fragen daher zunächst an, ob Sie bereit sein würden, den Druck und die Geschäftsleitung zu übernehmen und ob Sie geneigt sind, zu einer näheren Besprechung nach Dresden zu kommen. Die Ihnen unsererseits gestellten Bedingungen sind außerordentlich günstig und bedeuten für Sie eine regelmäßige, sehr beträchtliche Einnahmequelle. Wir bitten um gefl. postwendenden Bescheid, da wir im vornehmenden Falle einen unserer Agenten dort etabliren. Ihre Antwort erbitten wir an: W. R. Berndt, Dresden, Hotel zum Goldenen Engel. Am zweckmäßigsten ist Ihr sofortiger persönlicher Besuch in Dresden. Sie treffen den Unterzeichneten während der nächsten Tage immer im Hotel. Hochacht. W. R. Berndt, Mitglied der Commanditges. Hachfeld, Schmitz & Co. Es ist uns bekannt, daß Sie schon eine Zeitung verlegen; gerade deshalb ist die Sache bei der Eigenartigkeit derselben von besonderem Interesse für Sie. — — Darauf hat Herr Grohmann in der Sonnabend-Nummer seines Blattes eine sehr treffende, das schöne Anerbieten mit der gebührenden Verachtung und Schärfe ablehnende Erwiderung veröffentlicht. Man kann nur wünschen, daß alle die betreffenden Redakteure und Buchdruckerbesitzer ebenso energisch die jüdischen Eindringlinge zurückweisen, die unsere Provinzialzeitungen theilweise oder ganz sich unterthan machen wollen, 1. um ihren Geldbeutel zu füllen und 2. um einem recht großen Verluste täglich die Leserkost nach dem jüdischen Geschick der Herausgeber vorschneiden zu können. Man darf wohl auch hoffen, daß in unserem Sachsenlande, insbesondere auch in unserer Gegend und Stadt ein viel zu gesunder, christlich-deutscher Geist herrscht, als daß Viele auf diese Juden gründung, durch welche jüdischer Geist immer mehr ins Volk dringen könnte, hereinkommen werden. Haben doch auch die monatelang umsonst den Leuten ins Haus getragenen Dresdner „Neuesten Nachrichten“ hier kein dankbares, judenfreundliches Publikum gefunden. Jetzt geht man nun mit viel größerer Unverschämtheit zu Werke, verheimlicht gar nicht das Berliner Geldconsortium, auch nicht, daß die Blätter für Sachsen, resp. ganz Mitteldeutschland in Berlin nach einer Schablone gedruckt und von dort verschickt werden sollen und bestellt einfach die vielen ehrenwerthen Zeitungsleiter und -Besitzer, die man unter die Oberleitung der Berliner Gesellschaft bringen will, in proziger Weise zu einem ihrer Agenten nach Dresden. Wir werden die sehr richtige Antwort, die der Verband Sächsischer Buchdruckerbesitzer darauf ertheilt hat, in nächster Nummer zum Abdruck bringen. Hoffentlich wird gerade durch diesen neuesten jüdischen Beutezug Mancher, der bisher blind oder gleichgültig war gegen die frechen Ausschreitungen des Judenthums künftig zu einem treudeutschen Mitkämpfer gegen dieselben. Unser deutsches Volk hat sich von den dreifachen Fremdlingen schon viel, leider zu viel, gefallen lassen; seine Geduld wird aber auch einmal ein Ende haben. — Am 9. Januar ist Herr Schauspieldirektor Otto